

## Rettet die Blumenwiesen!



Artenreiche Magerwiese. Foto: W. Gamerith

„Damit Futterwiesen nicht zu Blumenwiesen werden“ lautet der verfängliche Titel eines im Zentralorgan der NÖ Landwirtschaftskammer „Die Landwirtschaft“ veröffentlichten Artikels des vorgeblichen Experten für Düngungsfragen und Pflanzenernährung DI Johann Humer. Die darin enthaltenen Anschauungen und Empfehlungen zur Wiesenbewirtschaftung degradieren unsere Wiesen und Weiden zur durchwegs landwirtschaftlichen Produktionsstätte und sorgten für Empörung im Kreis der Ökologen und Naturschützer. Die aus der steten Ertragsoptimierung resultierenden Konflikte betreffen jedoch nicht nur die Frontlinien zwischen Naturschützern und den Verfechtern der „modernisierten“ Landwirtschaft, sondern tangieren auch den Umwelt- bzw. Ressourcenschutz sowie ethische Belange.

Übermäßige Düngung hat negative Auswirkungen auf Grundwasser, Oberflächengewässer, Klima und Naturhaushalt und trägt entscheidend zu dem Umstand bei, dass die intensive landwirtschaftliche Bodennutzung zu den Hauptverursachern des Arten- und Biotoprückgangs gehört. Darüber hinaus ist es befremdlich, dass einer intakten Natur- und Kulturlandschaft – als unser aller

Lebensgrundlage – scheinbar jeglicher Eigenwert abgesprochen wird. Besonders die artenreichen und bunten Wiesen und Weiden steuern jedoch maßgeblich zu den ästhetischen Qualitäten unserer Umgebung und somit auch zu unserem Wohlbefinden bei.

Die diesbezügliche Stellungnahme des Buchautors, Naturfotografen und Umweltaktivisten DI Werner Gamerith bezieht sich auf diesen Sachverhalt und könnte nicht treffender formuliert sein:

### **Auch Blumenwiesen sind Futterwiesen!**

„Auch Blumenwiesen sind Futterwiesen! Zum Glück gibt es noch Blumenwiesen. Nicht nur auf Tourismusplakaten und bunt verpackten Nahrungsmitteln, sondern wirklich in der Landschaft, wenn auch immer seltener. Dennoch scheint die Landwirtschaftskammer Niederösterreich in ihnen eine Bedrohung zu sehen. In ihrem an alle Landwirte verteilten Blatt „Die Landwirtschaft“ beschwört sie ihre Leser mit dem programmatischen Titel „Damit Futterwiesen nicht zu Blumenwiesen werden“ und macht einleitend auch gleich emotional mobil mit haarsträubenden Feindbildern: „Aus ungedüngten Wiesen werden schnell Blumenwiesen – mit unrentablen Unkräutern,

Wild- und Giftpflanzen. Und solche Flächen laufen Gefahr, unter Naturschutz gestellt zu werden. Düngen zahlt sich daher aus vielen Gründen aus.“ Blumen sind also unrentabel, Naturschutz ist eine Gefahr, und Düngen schützt vor beiden. Auf diese Einstimmung folgen Tabellen mit empfohlenen Düngermengen für Phosphor, Kali und Stickstoff, sogar auf die Möglichkeit der behördlichen Bewilligung von Grenzwertüberschreitungen wird hingewiesen.

Ein bissiger Kabarettist könnte die Schizophrenie unseres nicht zuletzt für die Landschaftserhaltung subventionierten Agrarsystems nicht besser auf den Punkt bringen als diese ernst gemeinte Selbstdarstellung. Als ob es Schadstoffbelastung, Artenschwund und andere weltweit thematisierte Probleme der Landwirtschaft nicht gäbe, wird da wie vor 50 Jahren der weitere Zukauf von Düngemitteln empfohlen. Blumen mit ihrem Insekten- und anderen Tierleben, die als Staffage für den Bauern als Landschaftspfleger so beliebt sind, werden nicht nur durch die Düngung vertrieben, sondern ungeniert auch gleich zu ertragsmindernden Widersachern abgewertet. Eine Bauernvertretung, die ihre Mitglieder vor Blumenwiesen warnt, aber gleichzeitig nach außen mit diesen plakativen Symbolen ihre Naturverbundenheit demonstriert, betreibt eine bewusste Irreführung, macht sich öffentlich unglaubwürdig.

Wiesen aller Intensitätsgrade sind Futterwiesen. Dem Mähen zur Gewinnung von Heu, Grün- oder Gärfutter verdanken sie ihre Existenz. Durch den Import von Dünger und Kraftfutter haben allerdings viele Betriebe ihren Viehbestand pro Hektar erhöht, womit mehr Mist, Jauche oder Gülle anfällt. Der gesteigerte Nährstoffumsatz bedingt immer häufigere Schnitte bei immer weniger Pflanzenarten, die bei diesen Bedingungen noch überleben und regenerieren können. Dazu gehören übrigens auch die unangenehmsten Unkräuter wie Stumpfblattampfer und Wiesenkerbel, die man durch vermehrte Düngung sicher nicht los wird. Der Abschied der Blumen aus dem zunehmend naturfernen Einheitsgrünland ist für den Außenstehenden das auffälligste Symptom der Überdüngung, die Belastung von Grund- und

Oberflächenwasser ein weiteres. Viele Bauern erkennen auch in abnehmender Gesundheit und Nutzungsdauer des Viehs, in steigenden Kosten für Tierarzt und Medikamenten ökologische und ökonomische Grenzen der Intensivierung. Nicht zuletzt fördert die Überproduktion den Preisverfall und die Aufgabe der für die Kulturlandschaft so wichtigen kleinbäuerlichen Betriebe. Die Empfehlung einer weiteren Aufdüngung hat daher weniger mit dem Stand der Wissenschaft zu tun als mit reiner Produktwerbung.

Am konsequentesten besinnt sich die Biolandwirtschaft auf eine Nahrungsproduktion, die vorwiegend auf den Leistungen eines reich belebten Betriebsorganismus beruht und nicht auf Rohstoffinput, Artenverlust und Zerfall von Ökosystemen. Es gibt auch Bauern, die mit Blumenwiesen gut leben und wirtschaften, sich ihrer Schönheit erfreuen und diese mehr oder weniger bewusst als Ausdruck einer inneren Harmonie dieser Symbiose von Mensch und Natur empfinden. Sie alle werden sich fragen, welchen Interessen ihre Standesvertretung, die sie mitfinanzieren, mit diesem Aufruf dient.

Eine zusätzliche Enttäuschung liefert der Kammerpräsident. Als Gründungsobmann des legendären Distelvereines hat Hermann Schultes vor Jahrzehnten viele Bauern im Marchfeld zu ökologischen Verbesserungen angeregt. Bei seinem Grünlandberater hat er dieses Ziel inzwischen offenbar aufgegeben und verteidigt in einer Stellungnahme dessen von keinerlei ökologischem Bewusstsein getriebene Empfehlungen. So scheint einmal mehr das Funktionärsdasein imstande zu sein, auch einen fortschrittlichen Pioniergeist zu neutralisieren.

Der ungläubliche Zynismus dieser naturfeindlichen Aufforderung sollte lauten Widerspruch ernten – von Konsumenten und denkenden Bauern, von Vereinen und Medien. Die Landwirtschaft muss wieder daran erinnert werden, dass es zu ihren wesentlichen Aufgaben gehört, ihre Lebensräume zu erhalten und nicht zu ruinieren. Bitte verbreitet die Diskussion und haltet sie lebendig.“

Werner Gamerith  
mit einer Einleitung von David Paternoster

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lanius](#)

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: [20\\_01-02](#)

Autor(en)/Author(s): Gamerith Werner

Artikel/Article: [Rettet die Blumenwiesen 6-7](#)